

und Hans Baldung Grien bei sich hatte, um damit zu handeln. Aus diesem wichtigen Tagebuch wissen wir ferner, daß er changierte. Er tauscht einmal des Lucas von Leyden ganzes Werk ein, ein andermal giebt er Auftrag, Marc Anton's Stiche gegen seine eignen Blätter einzutauschen. Auch über seine Preise orientieren uns diese Aufzeichnungen. Er vermerkt, daß Sebald Fischer zu Antwerpen ihm abgekauft habe: 16 Exemplare der Kleinen Passion zu 4 Gulden, 32 große Bücher für 8 Gulden (die »großen« Bücher sind die Offenbarung, das Marienleben und die große Passion, von denen also das Exemplar  $\frac{1}{4}$  Gulden kostete), 6 gestochene Passionen zu 3 Gulden. 2 Ries und 4 Buch von Schäufeleins Kunstblättern giebt er für 3 Gulden. Anton Tucher kaufte 1515 drei Hieronymus im Gehäus und vier Exemplare der Melancholie für  $1\frac{1}{2}$  Gulden. Zum Vergleich für den Wert des Geldes führen wir an, daß man damals 50 Gulden als ausreichend zum Jahresunterhalt eines Bürgers ansah, und daß beispielsweise Dürer auf seiner Reise 10 Pfennig für ein gebratenes Huhn zahlte und zu Emmerich am Rhein eine »köstliche« Mahlzeit für 3 Pfennig hielt.

Viel Verdruß dürfte ihm der Nachdruck bereitet haben, giebt doch sogar Vasari als Motiv für Dürers berühmte Reise nach Venedig 1506 an, daß er beabsichtigt habe, gegen Marc Anton bei der Signorie einen Nachdruckprozeß anhängig zu machen. Das ist nun wenig wahrscheinlich, beweist aber doch, wie bekannt Nachdruck und Nachbildung von Dürers Werken waren. Bereits 1502 erschien zu Straßburg eine contrefaçon der Offenbarung mit deutschem Text, die Hieronymus Gress veranstaltete, eine Ausgabe, die wunderlicherweise vor einigen Jahren in Facsimile reproduziert worden ist. Der Rat seiner Vaterstadt Nürnberg hatte ihn beständig gegen Nachdruck in Schutz zu nehmen. So erfahren wir, daß 1512 in Nürnberg selbst ein fremder Krämer Blätter feilhielt, die Dürers gefälschtes Monogramm trugen. In den großen Publikationen aus dem Jahre 1511, zu denen wir sofort kommen werden, veröffentlichte Dürer selbst eine geharnischte Warnung an die Nachdrucker: »Heus tu insidiator« u. s. w., in der er sich auf ein kaiserliches Privileg gegen den Nachdruck beruft; dieses selbst aber ist nicht bekannt.

Sehr glänzend gestalteten sich Dürers Verhältnisse anfänglich nicht, denn noch zu der Reise nach Venedig mußte er sich von Pirckheimer das Geld borgen. Diese Reise aber bedeutete eine Wendung zum Bessern, denn er konnte nach der Rückkehr seine Schulden tilgen, eine Hypothek löschen u. a. m. In einem Briefe an Jacob Heller in Frankfurt aus dieser Zeit beklagt er sich darüber, daß er an den Gemälden, die er verfertige, Geld zusehe, während er in derselben Zeit mit seinen Stichen, also in seinem Verlage, weit mehr verdienen könne.

(Schluß folgt.)

## Ausstellung moderner Karikaturen

in der Kunsthalle Beyer & Sohn in Leipzig.

Wenn Rabelais sagt: »Le rire est le propre de l'homme«, so hat er damit dem Menschen das Recht zuerkennen wollen, zu allem, was ihn umgiebt und in Beziehungen zu ihm steht, auch lachend Stellung zu nehmen, selbst die ernstesten Dinge und Vorkommnisse von der humoristischen Seite anzusehen. So sind denn im Laufe der Zeit die Vertreter der bildenden Kunst den Dichtern und Schriftstellern gefolgt und haben der Anschauung gehuldigt, daß das Lächerliche tötet.

In der bildenden Kunst hat die Karikatur die Stelle einzunehmen, die die Satire in der Kunst des Wortes vertritt, und ihre Aufgabe, in der Rolle der Opposition aufzutreten, hat sie ebenso erfüllt wie jene. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, korrigierend einzugreifen,

wo sich etwas Unmögliches zeigt, sie stellt die Reaktion des gesunden Menschenverstandes gegen alles Willkürliche dar. Auf diese Weise wird sie gleichzeitig auch immer ein untrügliches Merkmal der Kultur eines Volkes sein. Obwohl ihr Zweck eigentlich kein künstlerischer ist, hat sich doch auch die Karikatur gelegentlich zur Höhe reiner Kunst aufschwingen können, ja, wir können die Beobachtung machen, daß die Karikatur, unterstützt von immer reicheren technischen Ausdrucksmitteln, im neunzehnten Jahrhundert sich auch das Gebiet echter Kunst erobert hat und sogar zu Großthaten darin gelangt ist.

Ihrer künstlerischen Tendenz nach neigt die Karikatur zur Graphik. Sie will möglichst rasch darstellen und drastisch wirken, denn in ihrem Wesen ist es begründet, daß sie an Geschehnisse des Augenblicks anknüpft. Keine Kunst kann dieser Besonderheit besser dienen als die zeichnende, und so sehen wir denn in der Neuzeit die Karikatur Hand in Hand mit den graphischen Künsten sich immer weiter entfalten.

Die jetzt in der Kunsthalle von Beyer & Sohn in Leipzig veranstaltete Ausstellung moderner Karikaturen zeigt, eine wie stattliche Reihe geistvoller Humoristen wir auf dem Gebiet der bildenden Kunst in Deutschland haben. Der Nachwuchs, der den beiden Großmeistern der Karikatur, Oberländer und Busch (die leider nicht vertreten sind), gefolgt ist, weist zweifellos hervorragende Kräfte in seinen Reihen auf. Hinsichtlich der Treffsicherheit in der Charakteristik und der künstlerischen Anschauung steht Th. Th. Heine oben an. Er verfügt über eine Formensprache, die stets das Wesentliche der Darstellung mit den einfachsten Mitteln und wenigsten Linien zu prägnantem Ausdruck zu bringen weiß, wozu sich noch ein ungewöhnliches Farbengefühl gesellt, und das großzügige Stilgefühl, das aus seinen Kompositionen spricht, verleiht diesen einen geradezu monumentalen Charakter. Neben ihm, als hauptsächlichste Mitarbeiter des »Simplicissimus«, sind besonders Eduard Thöny, der Schilderer des Militarismus, sowie Bruno Paul und Rudolf Wille als Darsteller des Bürgertums und Arbeiterstandes zu nennen. Als ein feinsinniger Beobachter und decenter Schilderer der eleganten und Halbwelt tritt F. von Reznitzel auf. F. Haß läßt hinter seinen scharf satirisch pointierten Darstellungen den ernstesten Denker erkennen. Außer dem »Simplicissimus« hat auch die »Jugend« einer ganzen Anzahl bedeutender Talente eine künstlerisch-satirische Thätigkeit bieten können. M. Feldbauer, W. Georgi, M. Eichler, Münzer und Schmidhammer haben sich besonders als Mitarbeiter der letztgenannten Zeitschrift hervorgethan. Zu den Zeichnern der politischen Blätter, wie »Kladderadatsch« und »Wespen«, sowie anderer Journale, gehören F. Jüttner, W. Schulz, Ernst Heilmann, Emil Stern, G. Stockmann, G. Bogeler, Slevogt, Walter Caspari, Paul Rieth, Schnebel, Hofer, Kubinyi u. a.

Von Ausländern sind die Franzosen am besten vertreten. Ist G. P. Dillon mit seinen meisterhaften Lithographien mehr als feiner Humorist, denn als drastischer Karikaturist anzusehen, so interessieren seine Arbeiten auch in dieser Umgebung wegen ihres hohen künstlerischen Werts. Dasselbe gilt von dem geistvollen Holzschnitzer F. Ballotton. Ganz im Geiste der Satire erscheint dagegen G. G. Ibels mit seinen Bühnentypen, sowie F. Bac, L. Andre, Caran d'Ache, Lantrec, de Feure. Diesen schließen sich mit mehr oder minder scharfen Schilderungen A. Hellé, Steinle, Cardona, Robida, Gouffé und Maurice Bistig an. Unter den Engländern treten E. Farniloc, J. A. Shepheard, R. Coldecott, Harry Furniss und Aubrey Beardsley hervor. Von Belgien hat sich nur Th. von Hoytema beteiligt. Daß